

# Sprechen lernen ist doch babyleicht

Die „Zwergensprache“ ist bei engagierten Eltern der neueste Trend

**Magdeburg (asc).** Eine frustrierende Erfahrung für frisch gebackene Eltern: das geliebte Baby quengelt und schreit und keiner weiß genau, was es auf dem Herzen hat. In so einer Situation wünschen sich Mama und Papa oftmals, ihre Kleinen könnten ihnen deutlicher mitteilen „wo der Schuh drückt.“ Diese Vorstellung muss jedoch kein Wunschtraum bleiben: mit der in England und den USA schon weit verbreiteten „Babyzeichensprache“ können Kinder ab sechs Monaten lernen, sich „mit Händen und Füßen“ zu verständigen.

Anja Pohl hat 2005 einen „Zwergensprachkurs“ mit ihrer heute vierjährigen Tochter Anna in Halle besucht. Sie war von diesem Konzept so begeistert, dass sie jetzt selber Kursleiterin ist: „Die Zeichen zu wiederholen ist wie eine neue Sprache, die den Kindern beigebracht wird“, erklärt sie. In den zehnwöchigen Kursen lernen die Teilnehmer

beim Singen von Kinderliedern ungefähr siebzig Gesten der sogenannten „Zwergensprache.“ Die Treffen sind zudem eine Gelegenheit für elterlichen Erfahrungsaustausch: „Man kann diese Kurse als eine Art Krabbelgruppe verstehen“, so Pohl. Das ideale Alter für das Erlernen der auf der deutschen Gebärdensprache beruhenden Zeichen liegt zwischen sechs und neun Monaten. Die parallel zur Sprache verwendeten Zeichen hatte die Mutter in den Alltag ihres inzwischen zweijährigen Sohnes Sebastian und ihrer Tochter fest integriert. Mit Gesten untermalte Kinderlieder begleiteten die Kleinen in den Schlaf. Handzeichen für „mehr“, „Milch“ oder „Schokolade“ wurden von ihren Kindern spielerisch beherrscht.

Dabei ist faszinierend, wie sich diese Babysprache mit zunehmendem Alter weiter entwickelt: während die Kleinen anfangs mit den Zeichen nur ihre Grundbedürfnisse zum

Ausdruck bringen könnten, würden sie nach und nach über alles Berichten, was sie interessierte. Wie Pohl aus eigener Erfahrung weiß, haben Jungen und Mädchen schon in jungen Jahren ganz andere Vorlieben: „Meiner Tochter waren in erster Linie Tiere wichtig und meinem Sohn die Baustelle.“ Laut Pohl kann diese Verständigungsmöglichkeit gerade im berüchtigten „Trotzalter“ Eltern und Nachwuchs viel Stress ersparen. „In dieser Zeit entdecken Kinder ihren eigenen Willen und realisieren, dass sie etwas bewegen können. Diese Phase ist jedoch auch davon gekennzeichnet, dass sich die Kinder unverstanden fühlen.“ Dieser Frust könne dem Nachwuchs durch die „Zwergensprache“ teilweise erspart bleiben- wenngleich gelegentliche Trotzanfalle dadurch nicht ausblieben- Kinder bleiben schließlich Kinder. Ein harmonischerer und entspannterer Alltag könne jedoch erwartet

werden, wenn die Kleinen mitteilen können, wenn sie Hunger haben oder die Windel voll ist.

Die „Zeichensprachkompetenz“ hat laut verschiedenen Studien zudem einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns: so würden die geistigen und sprachlichen Fähigkeiten durch die Kombination von Zeichen und Wort geschult: „Wenn ich das Wort und das Zeichen zusammen benutze, werden sowohl die linke als auch die rechte Gehirnhälfte angesprochen und es werden vermehrt Synapsen zwischen den beiden Gehirnhälften gebildet“, erläutert die Trainerin. „Das ist für die spätere Fähigkeit der Kinder zu lernen von Bedeutung.“

Amerikanische Experten hätten außerdem einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten bei Kindern mit der „Zeichenspracherziehung“ belegt. Durch die gestenreiche Kommunikation verzögert sich das Erlernen der gesprochenen



„Das schmeckt gut“ teilt uns die kleine Anna mit. Ab dem elften Juli findet im Storchennest der Hebamme Jana Langer der erste Eltern-Kind Kurs der Babyzeichensprache statt.

Foto: Zwergensprache GmbH

Sprache nicht, vielmehr würden diese Babys früher ihre ersten Sätzchen sagen. Die Zeichen würden dann nach und nach durch das gesprochene Wort ersetzt werden. Wissenschaftlich anerkannt sind diese Ergebnisse indes noch nicht.